

## **Begrüßung zur Status-Konferenz „Was kostet eine Krise? – Fakten, Erfahrungen, Handlungsmöglichkeiten“**

Professor Dr. Dr. Andreas Hensel

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,  
sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer ersten BfR-Status-Konferenz. Das Feld, dem wir uns am heutigen Tag aus verschiedenen Blickwinkeln und Standpunkten nähern wollen, ist politisch wie gesellschaftlich vermint.

„Was kostet eine Krise im Bereich der Lebensmittel und verbrauchernahen Produkte?“ Wer diese Frage stellt, löst leicht die eine oder andere verbraucherpolitische, wirtschaftspolitische, gesundheitspolitische oder gesellschaftspolitische Eruption aus. Fakten, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten werden von den Wellen der Empörung zunächst überspült. Sichtbar werden sie erst wieder, wenn sich der Sturm öffentlicher Entrüstung beruhigt hat.

Das fängt schon bei der Verwendung des Begriffes an. Wann können wir als Wissenschaftler eigentlich von einer Krise bei Lebensmitteln sprechen?

Wenn man im 18. Jahrhundert von einer Lebensmittelkrise sprach, war die Sache einfach und klar: Wegen der zyklisch im Abstand von sieben bis zehn Jahren auftauchenden klimabedingten Missernten wurde das Getreide und damit die Lebensmittel knapp. Die Preise stiegen, Hunger und Krankheiten waren bei breiten Bevölkerungsschichten die Folge, was sich in hohen Sterberaten ausdrückte und die Bevölkerung dezimierte. Lebensmittelkrise war gleichbedeutend mit Wirtschaftskrise und bedrohte fundamental. Nachlesen können Sie das alles bei dem Berliner Historiker Professor Arthur Erwin Imhof in seinem Buch „Die gewonnenen Jahre – Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit 300 Jahren“.

Solche lebensbedrohenden Lebensmittelkrisen kennen wir heute allenfalls noch von Fernsehbildern aus den Dürrezonen des Sahel. Unsere Krisen bei Lebensmitteln sind anderer, meist kommunikativer Natur und eben oft eine Frage des Standpunktes und der Interessen. Karl Marx würde sie als ein typisches Phänomen des Überbaus bezeichnen. Ein anderer, der Philosoph Sir Karl Popper, würde sie der Welt drei zuordnen, also der Welt der geistig geschaffenen Produkte, der Ideen. Fakt aber ist: Selbst wenn diese Lebensmittelkrisen nicht materiell, sondern ideell bedingt sind, sind sie gleichermaßen real und für einige, insbesondere für die Wirtschaft, schmerzhaft. Ein Beispiel:

Wenn die Rückstandshöchstmenge für ein Fungizid in Tomaten überschritten wird, das in Deutschland nicht zugelassen ist, wohl aber in Spanien und wenn dann bei Messungen festgestellt wird, dass die gefundenen Mengen zehnmal so hoch sind wie erlaubt, ist das dann schon Anlass für eine Krise???

Aus der Sicht dessen, der gesundheitliche Risiken abzuschätzen hat, sicherlich nicht. Aus der Sicht derer, die sich zum Ziel gesetzt haben, nur naturbelassene Lebensmittel zu essen, vielleicht. Wer Tomaten aus Spanien importiert und sie nun nicht mehr verkaufen kann, den stürzt diese Meldung, von entsprechenden Interessensgruppen gut und professionell lanciert, möglicherweise in eine wirtschaftliche Krise.

Sie sehen, Krisen auf dem Lebensmittelsektor haben in unseren Gesellschaften des Überflusses unterschiedliche Gesichter und eine ganz eigene Dynamik. Genau darüber wollen wir auf dieser ersten BfR-Status-Konferenz debattieren. Und wir wollen und sollten hier auch darüber sprechen, dass Krisen nicht nur ihre negativen Seiten haben. Hans Queisser, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Festkörperphysik und neben William Shockley einer der Väter der Photovoltaik, prägte in seinem Buch „Kristallene Krisen“ den Satz: „Eine Krise ist auch etwas positives. Eine Krise treibt etwas hervor und voran. Sie zeigt uns unsere Versäumnisse und weist die Richtung, in die wir steuern sollen.“ Queisser hat diese Aussage vor dem Hintergrund der Krise des Technologiezweigs Mikroelektronik in Deutschland gemacht. Aber sie gilt gleichermaßen für unser Feld der Sicherheit von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen. Lassen wir uns auf dieser Status-Konferenz deshalb von der Debatte um die Kosten der Krisen in bessere und positive Strategien für den Umgang mit Krisen treiben.

Warum aber Status-Konferenz? Zu den zentralen Aufgaben des BfR gehört es, eine wissenschaftlich basierte Risikobewertung durchzuführen und über gefühlte und tatsächliche Risiken zu kommunizieren. Ziel ist es, Handlungsoptionen für eine Krisenprävention aufzuzeigen. Die BfR-Status-Konferenzen verstehen wir als ein Instrument der offenen und öffentlichen Risikokommunikation. Ihr Ziel ist es, unterschiedlichen Standpunkten, Sichtweisen und Interessen ein öffentliches und zugleich offenes Forum zu geben. Auf dieser Konferenz sollen die verschiedenen Gruppen, die bei der Entstehung, dem Verlauf und der Bewältigung einer Krise im Bereich Lebensmittel agieren oder reagieren müssen, ihre Positionen und Beweggründe darlegen. Aus diesem Grund werden hier und heute Wissenschaftler, die sich mit der Risikowahrnehmung und mit der Kommunikation von Risiken beschäftigen, ebenso vortragen wie die Vertreter von öffentlichen und privaten Verbraucherschutzorganisationen. Es kommen Vertreter der Lebensmittelüberwachung und der Bundesregierung gleichermaßen zu Wort wie Nichtregierungsorganisationen, die sich mit Verbraucherschutz befassen. Vertreter der Medien werden ihre Rolle im Spiel der Risiko- und Krisenkommunikation darlegen, Vertreter der betroffenen Industriezweige oder der Versicherungswirtschaft ihre Bemühungen, Krisen zu vermeiden, damit umzugehen und sie zu bewältigen.

Durch unser wissenschaftlich-kommunikatives Programm wird Sie ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet des Umgangs mit Risiken führen: Professor Ortwin Renn von der Universität Stuttgart.

Offenheit sollte die alles beherrschende Haltung auf dieser Veranstaltung sein. Es geht hier um eine Standortbestimmung, nicht darum anzuklagen, mögliche Versäumnisse abzuurteilen oder eigene Positionen zu zementieren. Im Gegenteil: Ziel des BfR ist es, sich ernsthaft mit allen, auch mit abweichenden Positionen auseinander zu setzen. Wissenschaftlich ausgedrückt, verstehen wir die BfR-Status-Konferenzen als ein Labor für Ideen zum Umgang

mit Krisen. Diese Ideen tragen vielleicht dazu bei, Maßnahmen zum Umgang mit Risiken vorzuschlagen, die ein Stück weit von allen Beteiligten akzeptiert und verstanden werden.

Ich wünsche der ersten BFR-Status-Konferenz in diesem Sinne ein gutes Gelingen.